

Praxisvertretungsmodell: Für einander und Miteinander von Hausarztpraxis und Spital

In dieser Rubrik wird aus dem Alltag von Hausarztnetzen berichtet. Auch in Ärztenetzen wird mit Wasser gekocht – es kommen in der täglichen Praxis ja genau die gleichen Krankheiten und Probleme vor wie in allen anderen Grundversorgerpraxen auch. Die Organisation als Netz ermöglicht aber einige Extras, wie zum Beispiel das zukunftsweisende Austauschprojekt des Winterthurer Ärztenetzes hawa mit «seinem» Kantonsspital.

In der Region Winterthur wurde im Jahr 2003 als Pilotprojekt zwischen dem Hausarztverein hawa (Hausärzte der Bezirke Winterthur und Andelfingen) und der medizinischen Klinik des Kantonsspitals Winterthur ein Praxisvertretungsmodell erarbeitet und seither auch erfolgreich durchgeführt: Hausärzte, die fortbildungs- oder ferienhalber eine Abwesenheit planen, können am Spital eine erfahrene Assistenzärztin oder einen erfahrenen Assistenzarzt zur Vertretung anfordern, welche(r) kurz vor dem Abschluss der Facharztausbildung Allgemeinmedizin oder Innere Medizin steht. Umgekehrt besteht auch für den Hausarzt die Möglichkeit nach langjähriger alleiniger Praxistätigkeit wieder einmal ein Stage für zwei bis drei Wochen am Spital im Sinne einer Fortbildung zu absolvieren.

Die Praxis hat gezeigt, dass die niedergelassene Ärzteschaft vor allem das Ausleihen eines Praxisvertreters wünscht. Offenbar ist die Hemmschwelle selber wieder in die Lern-/Assistentenphase zurückzukehren – auch wenn nur vorübergehend – viel höher.

Praktisches Vorgehen

Der Hausarzt meldet sich im Spital und wünscht für den benötigten Zeitraum eine Assistentin oder einen Assistenten. Diese werden «quasi» ausgeliehen, das heisst, die Besoldung und Entrichtung der Sozialabgaben läuft normal weiter, ebenso zählt die Praxisvertretungszeit als reguläre Tätigkeit im Sinne anrechenbarer Weiterbildungszeit. Umgekehrt bezahlt der Praxisinhaber für die Vertretung die üblichen von der FMH empfohlenen Ansätze und muss sich weiter um nichts mehr kümmern. Falls er sich selber im Spital weiterbilden möchte, tut er dies unentgeltlich, bezahlt aber für die angeforderte Vertretung einen reduzierten Ansatz (oder kommt in seinen Ferien). Nach einer kurzen Einarbeitungs- und Übergabezeit ist der Praxisvertreter ins Wesentliche eingeführt. Das erfahrene und eingespielte Praxisassistententeam spielt eine wichtige Rolle: Sie kennen die Patienten und den Praxisablauf bestens, sodass sich der Arzt um das Medizinische kümmern kann. Ihm zugute kommt, das der Sprechstundenplan erfahrungsgemäss in der ersten Vertreter-

woche weniger gedrängt ist. Der bestehende Bezug zum «Herkunftsspital» bietet eine sehr gute Rückendeckung. Die neusten gängigen Abklärungsmethoden wurden vorgängig gelernt und Therapieempfehlungen angewandt. Zudem bilden gerade die Beziehungen zu den bisherigen Chefs, leitenden Ärzten und Oberärzten einen wertvollen Hintergrund, sodass bei Bedarf jederzeit nach telefonischer Rücksprache eine Abklärung ergänzt oder eine Therapie optimiert werden kann. Sicher braucht der Vertreter dadurch etwas länger als der routinierte Praktiker, um sich mit den anstehenden Problemen und der bisher unbekanntem Krankengeschichte vertraut zu machen. Für den Patienten bietet sich aber auch die Chance, Bisheriges aus einem neuen Blickwinkel zu beurteilen. Er fühlt sich bestätigt, wenn die vom Hausarzt gewählte Therapie immer noch als Up to date bezeichnet wird – oder er wagt auch Dinge anzusprechen, die sonst in der gewohnten Sprechstundensituation keinen Platz, keine Zeit oder kein Gehör gefunden hätten.

Dieses Praxisvertretermodell scheint mir auch in Hinblick auf die in letzter Zeit oft gestellte Frage nach der Zukunft der Hausarztmedizin sehr wichtig!

Die in diesem Vertretermodell mitmachenden jungen Kolleginnen und Kollegen sind motiviert und möchten den Alltag in einer Hausarztpraxis kennen lernen – etwas was die bisherige Spitalweiterbildung nicht bieten konnte. Es dient auch der Entscheidungsfindung für die spätere Berufsausrichtung. Die meisten Beteiligten haben während ihrer Vertreterzeit mehrere Praxen kennen gelernt. Da sind gesammelte Erfahrungen weit draussen auf dem Lande ebenso wichtig wie zentral in der Stadt. Es bietet

sich ein Einblick in verschiedene Praxisformen (Einzel-, Gruppen- und Gemeinschaftspraxen) ebenso wie in diverse Organisationsformen und Computer-/Abrechnungssysteme.

Erfahrungen in der Region Winterthur

Die Erfahrung der letzten drei Jahre in Winterthur zeigt nun, dass es in unserem Einzugsgebiet immer etwa die gleichen hawa-Ärzte sind, die eine Vertretung anfordern. Es scheinen diejenigen zu sein, die flexibel und offen sind für Neuerungen, die auch etwas über den eigenen Horizont hinausschauen, die Vertrauen haben, dass sie nicht unersetzbar sind und auch jemand anders nach bestem Wissen und Gewissen für die eigenen Patienten schaut. Ich denke – um auch die heutigen Nöte der Hausärzte aufzugreifen – es sind diejenigen, die weniger Mühe haben werden, einmal eine Nachfolge zu finden, oder ein Modell anzubieten, in das auch frisch ausgebildete Allgemeinmediziner oder Allgemeininternisten mit Freude in Teil- oder Vollzeitarbeit einsteigen können. Es ist eine ideale Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen, zu schauen, ob man menschlich miteinander (und den übrigen Praxisangestellten) auskommt und welche Art der Medizin man betreibt. Die Zusammenarbeit ist im Modell klar zeitlich begrenzt. Das «Auseinandergehen» ist schon abgemacht und braucht keinerlei Kündigung oder schlechtes Gewissen, umgekehrt kann der Kontakt auch bestehen bleiben im Sinne einer zukünftigen Zusammenarbeit oder auch gegenseitiger «Beraterfunktion». – Ich selbst habe so als einer der ersten Praxisvertreter meinen jetzi-

gen Praxispartner gefunden! Das damalige Arbeiten im Wechsel als Assistent und Hausarztvertreter hat auch das Sensorium für die Akzeptanz gegenseitiger Probleme geschärft. Erleichternd ist es, die Optik des Gegenübers zu kennen, um gemeinsam für den Patienten das Optimum zu erreichen. Wie rasch hat man sich als Assistent zum Beispiel über ein kurz abgefasstes, oft lückenhaftes Überweisungsschreiben geärgert (Medikation nachfragen, persönliche Anamnese, frühere Berichte etc.) und wie froh war man in der Praxis, wenn der diensthabende Tagesarzt im Spital Telefonnotizen schrieb und das Erzählte nicht nochmals zur Faxübermittlung niedergekritzelt werden musste. Oder man ärgerte sich über zu spät zugestellte und bezüglich Prozedere schon überholte oder unvollständige Austrittsberichte – umgekehrt wusste man aus eigener Erfahrung, dass das Papier nach Schwesterngespräch, Oberarzt- oder Chefvisite und Patienten mit und ohne Angehörigenespräch nicht an vorderster Stelle kam, zumal die eigentliche Arbeitszeit bereits abgelaufen war und dann die Überzeit im Bemühen die Berichte doch noch einigermaßen vernünftig abzufassen und alle Statistikbogen nicht nur aus dem Handgelenk und der verbliebenen Erinnerung auszufüllen teils als mangelnde Assistenteneffizienz taxiert wurde ...

Diese Praxisvertretungen rüsteten mich auch für die Zukunft: Ich sah, was es bedeutete, als Hausarzt und Unternehmer eine Praxis zu führen, für die Patienten da zu sein und zu geniessen, dass die Patienten mit der eigenen Leistung zufrieden waren! (Im Spital klingelte es in der Kaffeekasse der Schwestern oder der Bordeaux ging an den Chef ...)

Ein momentan in der Praxis arbeitender Assistent betonte die Motivierung durch

Kontakt für weitere Informationen oder konkrete Vertretungspläne:

Weitere Auskünfte zum Praxisvertretungsmodell erhalten sie von der hawadoc, der Betriebsgesellschaft der hawa-Hausärzte:

hawadoc
Betriebsgesellschaft der
hawa-Hausärzte
Schmidgasse 7, 8400 Winterthur
E-Mail: hawadoc@hawadoc.ch

Interessierte können sich direkt via E-Mail beim Kantonsspital für das Praxisvertretungsmodell anmelden:

Kantonsspital Winterthur
Frau Agnes Mosberger
Brauerstrasse 15, 8400 Winterthur
E-Mail: agnes.mosberger@ksw.ch

das selbstständige Arbeiten, wo wichtige und als sinnvoll erachtete Abklärungen selber direkt in die Wege geleitet werden können. Er war beeindruckt durch die allgemeine Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit des Praxispersonals, ebenso über die ausgedrückte Dankbarkeit der Patienten im Sinne einer guten Arzt-Patienten-Beziehung und wurde sich auch bewusst, wie wichtig eine gute, breite, mehrere Fachgebiete übergreifende Ausbildung ist. Unser Hausarztberuf ist also sehr erfüllend und interessant! Lassen wir uns durch Praxisvertreterinnen und -vertreter bereichern. Wir sichern und gestalten damit auch gleich die Zukunft unseres tollen Berufes! ■

Dr. med. Markus Wieser
Hausarzt in Winterthur-Seen
Med. Projektleiter hawadoc AG
E-Mail: wieser@aerztehaus.ch